

STADT & LAND



Umzug

Urologie und Gynäkologie beziehen im Krankenhaus neue Räumlichkeiten.

► Seite 15



GUTEN MORGEN

Notizzettel

Ich habe ein Faible für Notizzettel. Bei mir zu Hause stehen überall kleine Zetteltürme. Andauernd schreibe ich mir irgendwelche Notizen und hefte sie irgendwo an. Ich brauche das, denn ich habe ein Hirn wie ein Sieb. Ich wusste es nicht mehr, aber ich habe vor zwei Jahren schon einmal über mein Siebhirn geschrieben, ebenfalls Anfang März. Das habe ich herausgefunden, als ich in meinem Archiv gewühlt habe – der Text über die Notizzettel war da allerdings schon im Entstehen. Warum ich ausgerechnet jetzt wieder darauf zurückkomme, ist mir ein Rätsel. Jedenfalls notiere ich viel, beinahe zwanghaft, auf diese kleinen Zettel – und schreibe mir paradoxerweise nie was in meinen Kalender. Das ist blöd, weil ich als wohlzogener Mensch regelmäßig die Bude aufräume. Aufräumen ist wie Brandrodung im Regenwald. Und weil Zettel ein Endprodukt der Holzverarbeitenden Industrie sind, kann ich bedenkenlos sagen: Meinen Aufräum-Attaken fällt viel Holz zum Opfer. Leider auch, wir bleiben im Bild, sehr gewichtige Hölzer. Gewichtig, weil sie Informationen enthalten, die ich noch brauche. Meinen Kalender hingegen würde ich nie wegwerfen, die sammle ich sogar. Vielleicht sollte ich mich mal umgewöhnen.

Euer Strolch

KULTUR LOKAL



Einfühlsam

In der Lauterbacher Stadtkirche war eine beeindruckende Aufführung der Matthäuspassion zu erleben.

► Seite 20

ROMAN/RÄTSEL

Den Roman und das Rätsel finden Sie auf

► Seite 16

SUDOKU



► Seite 17

REDAKTION

E-Mail
redaktion@lauterbacher-anzeiger.de
sport@lauterbacher-anzeiger.de

Telefon
Claudia Kempf (cke), Utg. 066 41/64 66-22
(Lauterbach, Ulrichstein)

Annika Rausch (ar) -26
(Wartenberg, Herbstheim)

Oliver Hack (oh) -24
(Lautertal, Ulrichstein)

Frank Schäfer (an) -23
(Freiensteinau, Grebenhain)

Kai Kopf (kk), Sport -25

Telefax 066 41/64 66-65

Zeitung online:
www.lauterbacher-anzeiger.de

Welche Frau mag ihren Körper?

AUFTAKT Veranstaltungs-Reihe von SI und Frauenzentrum bewegt mit der Dokumentation „Embrace“ das Publikum

Von Annika Rausch

LAUTERBACH. Welche Frau mag ihren Körper so, wie er ist? Hand aufs Herz: Wer antwortet auf die Frage „Wie findest Du Deinen Körper?“ nicht mit den Worten „fett“ oder „hässlich“? Wer berichtet nicht von wabbeligen Bäuchen oder Armen, von Schwangerschaftsstreifen oder von Cellulite? 91 Prozent aller Frauen weltweit, sagt eine Studie, hassen ihren Körper. Sie mögen ihre Figur nicht. Und das zeigt, wie wichtig die Dokumentation „Embrace“ ist, die jetzt zum Auftakt der internationalen Frauenwoche vom SI Club Lauterbach-Vogelsberg, von SI Fulda und vom Frauenzentrum Fulda im Lauterbacher Lichtspielhaus gezeigt wurde.

Die australische Fotografin Taryn Brumfit sorgte 2013 mit zwei einfachen Fotos für Aufsehen im Internet: Auf dem einen war sie als durchtrainierte Bodybuilderin im Bikini zu sehen, auf dem anderen – fast nackt – mit all ihren Problemzonen, die sie nach der Geburt ihrer drei Kinder hatte. Den durchtrainierten Körper hatte sie sich mit einer strengen Diät und mehren Stunden Trainings täglich hart erarbeitet, da sie sich in ihrem eigenen Körper nach der Geburt ihrer Kinder nicht mehr wohlfühlte. Doch auf der Bühne eines Bodybuilding-Wettbewerbs, nach 15 Wochen mörderischen Trainings, – und vor allem hinter der Bühne – realisierte sie, dass die anderen scheinbar so schönen Frauen auch in ihren Körpern unglücklich waren. „Als ich mit der Jagd nach dieser Figur aufhörte, verbrachte ich die beste Zeit meines Lebens, weil ich wieder machte, was ich wollte. Was mir wichtig war und Spaß machte, wie Zeit mit meiner Familie zu verbringen“, sagt Taryn Brumfit. Um anderen Frauen zu zeigen, dass sie nicht allein sind und dass es viel wichtigere Dinge gibt, als eine perfekte Figur, postete sie die beiden Vorher-Nachher-Fotos im Netz. Und erntete damit ein millionenfaches Echo, denn unzählige Frauen bedankten sich bei ihr für ihren Mut und berichteten von ähnlichen Erlebnissen. Daraus ist die berührende Dokumentation „Embrace“ entstanden, die kein oberflächliches Plädoyer gegen den Schlankeitswahn ist, sondern mit persönlichen Geschichten, Schicksalsschlägen und einem Blick hinter Medien- und Mode-Industrie zeigt, welch einem Zerrbild der Wirklichkeit Frauen hinterherjagen und dass es doch so viel Wichtiges gibt.



Susanne Bolduan (links) und Dr. Barbara Peters begrüßen das Publikum der Kinomatinee.

Foto: Rausch

Susanne Bolduan, Präsidentin der Soroptimistinnen (SI) Lauterbach-Vogelsberg, betonte in ihrer Begrüßung: „Mit unserer Veranstaltungs-Trilogie wollen wir nicht nur zeigen, wie stark wir uns von Schönheitsidealen beeinflussen lassen, sondern auch, wie wir Alternativen finden können.“ Mut machen, sich vom Schönheitswahn zu befreien und sich an einer Einzigartigkeit inmitten von Vielfältigkeit zu erfreuen, sei der Wunsch der Veranstalterinnen an alle Gäste. „Wir haben uns den Film zusammen ausgesucht“, berichtet sie im Anschluss an den Film, der nicht nur ein Thema für Frauen, sondern auch für Männer behandle. Das falsche Körpergefühl, das immer wieder überall in Magazinen und Filmen gezeigt werde, „spiegelt unsere Gesellschaft einfach nicht wieder“. Davon müsse sich jede Frau immer wieder auch selbst überzeugen. „Manche wissen gar nicht, was sie mit abfälligen Bemerkungen über andere anrichten.“ Dr. Barbara Peters, die den Spendezweck der Veranstaltungsreihe „Fistula“ vorstellte, gibt ihr Recht.

„Ich habe den Film das vierte Mal gesehen und bin immer noch begeistert. Es ist wichtig für uns Frauen, dass wir uns so akzeptieren, wie wir sind – auch für unsere Töchter.“ Generell sei es ein großer Schritt für eine bessere Welt, „wenn wir aufhören, ständig zu kritisieren und neidisch zu sein“. Die „SehnSucht“ nach dem perfekten Körper sei ein Streben nach völlig künstlichen Idealen. In einer Welt, in der dank Computertechnik noch nicht einmal die Covergirls, wie sie selbst aussehen. In der Designer große Größen verkaufen, ihre Models aber nur in Größe 36 abgelichtet wissen wollen, wie der Zuschauer an diesem Abend im Lichtspielhaus erfuhre.

„Was habe ich schon für Diäten gemacht“, verriet eine Kinobesucherin nach dem Film. „Ach herrje, da habe ich schon mein Päckchen zu tragen.“ Nicht dem Bild im Kopf, das man von sich selbst so gerne hätte, zu entsprechen – das habe für viel Frust und auch für Beleidigungen seitens anderer gesorgt, die sie in ihrem Leben habe ertragen müssen. „Es war ein langer Weg, jetzt zu mir zu stehen, so wie

ich bin.“ Treffender hätte ein Fazit dieser Veranstaltung nicht ausfallen können.

WAS IST FISTULA?

► Spendezweck der SI-Veranstaltungsreihe ist „Fistula“ (www.fistula.de). Die gemeinnützige Organisation behandelt in Äthiopien Frauen, die – da sie ohne medizinische Versorgung gebären – unter schweren Geburtsverletzungen leiden. Durch die schwere Geburt (etwa 9000 Frauen im Jahr), die meistens mit dem Tod des Kindes endet, kommt eine Verletzung des Gewebes hinzu, die dazu führt, dass die Frauen unter schwerster Inkontinenz leiden. Da Hygieneartikel für dieses Problem unbekannt sind, und solch eine Krankheit in vielen afrikanischen Kulturen als eigenes Verschulden gilt, leben „Fistula“-Frauen von der Gesellschaft ausgestoßen ein menschenunwürdiges Dasein. Durch den Verein und die richtige medizinische Behandlung konnten tausende Frauen genesen und vor einem Leben als Aussätzige bewahrt werden.

Keine zweifelsfreie Klärung

GERICHT Prozess gegen zwei Angeklagte wird fortgesetzt / Vorwurf: Sozialbetrug

VOGELSBERGKREIS (hrw). Fortgesetzt werden muss der Prozess gegen ein Vogelsberger Ehepaar, dem Sozialbetrug vorgeworfen wird. Der erste Verhandlungstag vor dem Alsfelder Amtsgericht brachte keine zweifelsfreie Klärung, ob die beiden Angeklagten, ein 46-jähriger ehemaliger Lkw-Fahrer und seine gleichaltrige Ehefrau, die Sozialkassen, wie es ihnen die Staatsanwaltschaft vorwirft, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen betrogen haben. Neun Monate lang sollen die beiden Hartz IV-Empfänger, laut Anklage, durch falsche Angaben mehr Hilfe zum Lebensunterhalt und Mietzuschüsse kassiert haben, als ihnen eigentlich zustanden, nach Berechnungen der Staatsanwaltschaft exakt 1775,31 Euro.

Was war geschehen? Ende August 2016 teilte der Angeklagte dem Jobcenter mit, ab 1. September die eheliche Wohnung zu verlassen, sich „räumlich“ von seiner Frau zu trennen und vorübergehend zu seiner Tochter und ihrem Freund zu ziehen, die ebenfalls beide Hartz IV bezogen. Neun Monate später meldete er sich erneut bei der Sozialbehörde. Ab sofort lebe er wieder an seiner alten Adresse.

Sein doppelter Wohnungswechsel be-

schäftigt jetzt die Justiz, weil die Staatsanwaltschaft überzeugt ist, er habe de facto nie stattgefunden, sei vorgetauscht worden, um höhere Sozialleistungen zu erhalten. Denn: Durch den Einzug bei der Tochter, die gerade mit ihrem Freund in eine größere Wohnung gezogen war, übernahm das Sozialamt dort die gesamte Miete, was nicht erfolgt wäre, wenn nur zwei Mieter die Bedarfsgemeinschaft gebildet hätten. Zweite Folge: Der Ehefrau, weil nun allein, wurden mit diesem Zeitpunkt die Leistung zum Lebensunterhalt zu hundert Prozent ausgezahlt, 401 Euro. Solange sie mit ihrem Ehemann die Wohnung teilte, erhielten beide einen zehn Prozent niedrigeren Satz, 361 Euro. So kommt der von der Staatsanwaltschaft errechnete Betrag von 1775 Euro zusammen.

Es war nicht das Sozialamt, das für ein juristisches Nachspiel der Angelegenheit sorgte. Die Behörde hat bis auf den heutigen Tag keine Rückforderung erhoben. Ihrem Amt lägen keinerlei Beweise vor, dass die Angaben des Ehepaares nicht den Tatsachen entsprechen, machte die zuständige Sachbe-

arbeiterin als Zeugin deutlich. Ins Rollen brachte die Angelegenheit ein zunächst mit den Angeklagten gut befreundetes Ehepaar, das eine Etage höher wohnte, durch eine Anzeige. Im Zeugenstand wiederholten sie ihren Vorwurf, der 46-Jährige habe niemals die Adresse gewechselt. „Bis auf zwei, drei Tage hat er immer hier übernachtet“, belastete die 24-jährige Mutter zweier kleiner Kinder den Angeklagten. Wasser auf die Mühlen der Staatsanwaltschaft war auch ihre Aussage, die Angeklagte habe ihr beim Gespräch von Frau zu Frau in der Küche erzählt, das Sozialamt mithilfe eines fingierten Wohnungswechsels übers Ohr hauen zu wollen. Bestätigt wurde die Anklage auch durch den Ex-Freund der Tochter der Angeklagten. Gemeinsam sei der Plan von seiner Freundin und ihren Eltern ausgeheckt worden.

So offensichtlich belastend diese beiden Aussagen waren, so deutlich zeigten sich auch ihre juristischen Schwächen. Das deutete die Richterin an, als sie erklärte, „zu diesem Zeitpunkt die Angeklagten nicht verurteilen zu können“. Was sie damit anklän-

gen ließ, sprachen die beiden Verteidiger deutlich aus. Sie stellten den Wert der Belastungsaussagen infrage. Was die junge Mutter betreffe, sei ihre Zahlenangabe zum Aufenthalt des Angeklagten allenfalls „ein Gefühl“, zudem habe sie ihre Aussage mit der Bemerkung belastet, die Angeklagten zu hassen. Auch die Glaubwürdigkeit ihres Mannes und des Ex-Freundes zog die Verteidigung in Zweifel.

Zur Klärung dieser Frage werden nun bei einem Fortsetzungstermin weitere Zeugen vernommen, die an diesem Verhandlungstag nicht mehr gehört werden konnten und auf deren Vernehmung vor allem die Staatsanwaltschaft Wert legte. Der Erkenntnisgewinn wird möglicherweise geringer ausfallen, als von ihm erhofft. Zum Sitzungsende mit der Ladung zu einem zweiten Termin konfrontiert, machten zwei der verbliebenen fünf Zeugen ihrem Unverständnis Luft. Sie würden die Angeklagten kaum kennen, hätten schon nicht verstanden, warum sie heute eingeladen wurden und erst recht nicht, warum sie noch einmal kommen müssten, bezweifelten sie den Sinn und die Notwendigkeit einer erneuten Fahrt nach Alsfeld.

Menschen vor Gericht